Die Gangster, der Staat und die Migranten

Arabische Mafia-Clans haben das perfekte Geschäftsmodell entdeckt: Sie kaufen Wohnungen und vermieten an Flüchtlinge. So waschen sie ihr schmutziges Geld, kassieren ordentlich ab – und der Staat zahlt

Familienstreit Im Machtkampf um die Straße kommt es immer wieder zu blutigen Auseinandersetzungen, auch zwischen den Clans wie hier in Berlin

Fotos: Spreepicture/BILD-Zeitung

Küchenmöbel vom Sperrmüll stehen im Flur, drei Kinderbetten füllen einen Raum, ein Doppelbett den anderen. Die Zimmer sind nur durch einen Vorhang voneinander getrennt. Die vergilbte Tapete schält sich von der feuchten Wand, Steckdosen hängen lose herab. Was für eine Bruchbude.

Auf diesen heruntergekommenen rund 20 Quadratmetern in Berlin-Neukölln lebt eine syrische Flüchtlingsfamilie, drei Kinder mit ihren Eltern. Für die Unterbringung zahlt der Staat 25 Euro pro Person und Nacht. Macht insgesamt rund 3700 Euro im Monat. Was für eine Goldgrube.

Das Geld kassiert ein Spross der Familie R. Der arabische Clan ist nach Erkenntnissen der Sicherheitsbehörden tief in Drogengeschäfte, Prostitution, Menschenhandel, spektakuläre Raubüberfälle sowie Einbrüche verwickelt. Jetzt hat die Familie ein neues Betätigungsfeld entdeckt: das Geschäft mit der Flucht.

Sie sind nicht die Einzigen. Nach FOCUS-Recherchen bauen arabische Clans in Städten wie Berlin, Dortmund, Essen oder Bremen Wohnungen zu Flüchtlingsunterkünften um. Das Business ist lukrativ, pro Flüchtling und Nacht zahlt die Kommune bis zu 50 Euro, die Einnahmen fließen verlässlich und – sie sind vollkommen legal.

Das Landeskriminalamt Berlin bestätigt Verdachtsfälle, „bei denen Erlöse aus Straftaten, auch aus dem Bereich organisierte Kriminalität, durch die Betreffenden selbst oder Dritte in Immobilien investiert wurden".

Mit anderen Worten: Die Mafia wäscht schmutziges Geld sauber, kassiert dann bei der Vermietung kräftig ab – und der Steuerzahler blecht. „Das Geschäft mit den Flüchtlingen", sagt Heinz Buschkowsky, Ex-Bezirksbürgermeister von Neukölln, „ist inzwischen wohl einträglicher als der Handel mit Drogen."

In Berlin haben Kriminelle rund um die Flüchtlinge in den vergangenen Monaten eine perfekte Verwertungskette aufgebaut. Clan-Mitglieder sollen bei den Sicherheitsdiensten der Flüchtlingseinrichtungen arbeiten, sie dienen sich als Übersetzer an – und vermieten dann die zuvor gekauften Häuser und Wohnungen an Flüchtlinge.

Tom Schreiber, Innenexperte der SPD im Berliner Abgeordnetenhaus, sieht darin die Bankrotterklärung des Rechtsstaats: „Die Verbrecher verdienen sich eine goldene Nase. Der Staat fördert mit Steuergeldern die organisierte Kriminalität." Es könne nicht sein, dass die öffentliche Hand dabei hilft, illegale Einkünfte zu legalisieren. Die Krise, so Schreiber, dürfe nicht den Verbrechern in die Hände spielen.

40 Prozent der Straftaten im Bereich der organisierten Kriminalität gehen in Berlin auf das Konto arabischer Clans. Ihr Bevölkerungsanteil liegt knapp über zwei Prozent.

Sein Zorn richtet sich gegen Menschen wie Karim R. Der Libanese ist einer der Pioniere, die das Neugeschäft der Gangster vorantreiben.

Der langjährige Hartz-IV-Empfänger gehört zum verzweigten Netzwerk der Familie R. So musste er sich bereits wegen eines brutalen Anschlags auf ein verfeindetes Clan-Mitglied vor Gericht verantworten. Der Widersacher war mit zwei Schüssen niedergestreckt worden. Zurzeit ist gegen ihn ein Verfahren wegen Diebstahls anhängig.

Karim R. verwaltet mehrere Wohnungen, unter anderem über seine Firma, die Home4All GmbH. Die Behausung der syrischen Familie gehört ebenso dazu wie ein unscheinbares Mehrfamilienhaus in Neukölln. Nach FOCUS-Informationen sollen dort 20 Flüchtlinge untergebracht werden.

Dieses Haus in der Rudower Straße 1 gehört formell einem Investor aus Beirut, Karim R. ▶▶▶

ist „Generalbevollmächtigter" und kann als solcher schalten und walten, wie es ihm beliebt. Die entsprechenden Grundbucheinträge liegen der Redaktion vor.

Karim R. bestätigt im Gespräch mit dem FOCUS, dass er Wohnungen an Flüchtlinge vermietet. Wie viel er dafür kassiert, will er nicht sagen – „das geht Sie nichts an, Sie gehören nicht zur Familie". Die Summe läge aber nicht am oberen Limit. Ohnehin versteht sich der 32-Jährige als Wohltäter: „Ich helfe Menschen. Und zurzeit kann man mit dieser Art und Weise besser verdienen."

Mit Generalvollmachten, das berichtet ein erfahrener Ermittler, verschleiern die Mitglieder der organisierten Kriminalität ihre Geldquellen. Der Bevollmächtigte darf alles: verkaufen, vermieten, beleihen – ja sogar verschenken kann er die Immobilie. Er kann die Einnahmen nach Belieben verwenden, wenn es sein muss, auch zum Autokauf. Der „offizielle" Eigentümer ist ein Strohmann, Lebt in Beirut und hat nichts von seinem Besitz.

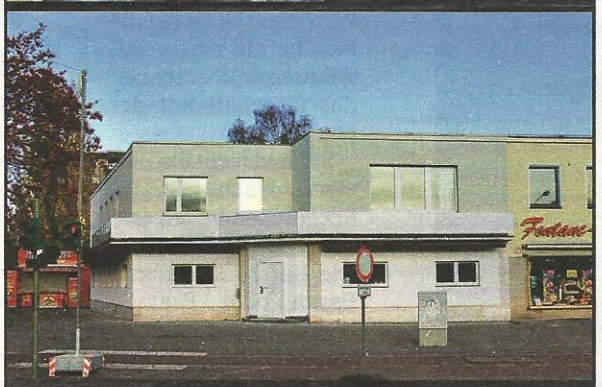
Auf diese Weise juristisch getarnt, nutzen die Ganoven das Flüchtlingschaos und offerieren die dringend benötigten Unterkünfte. Die staatlichen Krisenmanager wiederum sind schlichtweg überfordert. Deutschlandweit fehlen 400 000 Wohnungen. Die Flüchtlingszahlen steigen weiter – und jetzt kommt auch noch der Winter. Da bleibt kaum Zeit für eine sorgfältige Vermieteranalyse.

Für die Unterbringung ist in Berlin das Landesamt für Gesundheit und Soziales (LAGeSo) verantwortlich. Die Behörde hat die Aufgabe teilweise an das Evangelische Jugend- und Fürsorgewerk (EJF) ausgelagert. Weil auch dort Personal knapp ist, werden die Wohnungen „primär anhand der Unterlagen geprüft", gibt eine Sprecherin des EJF zu.

Inspektion vor Ort? Fehlanzeige. Die Angaben des Vermieters werden selten gegengeprüft. Allein die Dolmetscher begleiten Vermieter und Flüchtlinge beim ersten Treffen. Sie sollen Missstände melden.

Karim R.

- **Verdächtiger** Der 32-Jährige saß wegen des Anschlags auf ein verfeindetes Clan-Mitglied auf der Anklagebank. Der Widersacher wurde mit zwei Schüssen verletzt.
- **Makler** Der Libanese gründete im Juli eine Immobilienfirma, er vermietet Wohnungen an Flüchtlinge.



Rudower Straße Auch diese Immobilie gehört zum Portfolio von Karim R. und wird gerade renoviert

Emser Straße Wo noch vor zwei Jahren Kugeln einschlugen, wohnen jetzt Flüchtlinge

Das Problem: „Die Liste der Dolmetscher liest sich wie das Who's who der organisierten Kriminalität", sagt ein Insider. „Wenn eine Wohnung gnadenlos überbelegt ist, bekommt das niemand mit."

Ungestört können die Gangster so ihren Geschäften nachgehen – Idealbedingungen für die Clans.

In Berlin beherrschen zwölf solcher Großfamilien die Unterwelt. Laut einem internen Bericht des Berliner Landeskriminalamts machen arabischstämmige Personen in Berlin gerade mal 2,34 Prozent der Bevölkerung aus. Bei den Straftaten im Bereich der organisierten Kriminalität entfielen jedoch fast 40 Prozent auf Mitglieder von Clans. Allein in einer Familie tauchen 70 Mitglieder mehrmals in den Strafakten auf. Durchschnittlich hat jeder von ihnen zehn Straftaten begangen.

Und die Zahl der tatsächlich begangenen Straftaten liegt, da sind sich die Ermittler sicher, um einiges höher. „Die Clans sind vollkommen abgeschottet", sagt ein Fahnder, „da kommen wir nicht rein." Weder die Opfer noch die Täter sprechen mit der Justiz. Streitigkeiten klären sie mit Friedensrichtern untereinander. Zeugen bekommen entweder viel Geld – oder die ein oder andere Unannehmlichkeit in Aussicht gestellt. Beides bringt sie zum Schweigen. „Vor Gericht", sagt ein Staatsanwalt, „leiden dann alle unter Amnesie."

Zu den aufsehenerregendsten Verbrechen gehörten der Überfall auf ein Poker-Turnier im Berliner „Hyatt"-Hotel, der Einbruch in das Luxuskaufhaus KaDeWe und die filmreife Plünderung einer Sparkasse in Berlin-Mariendorf.

Die Täter kappten dabei Telefonleitungen und setzten so die Alarmanlage außer Betrieb. Durch den Keller gelangten sie zu den Schließfächern, brachen 332 davon auf und erbeuteten Bargeld, Schmuck und Goldbarren im Wert von 9,8 Millionen Euro.

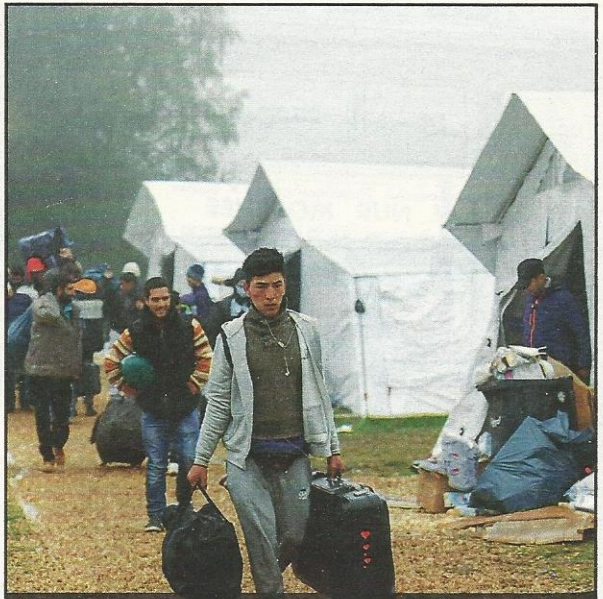
Um ihre Spuren zu verwischen, sprengten sie große Teile des Gebäudes in die Luft.

OK-Experten gehen davon aus, dass auch die verschwundenen Millionen aus dem Sparkassen-Raub in den Ankauf von Wohnungen geflossen sind.

Geldwäsche und Abzocke mit überbelegten Wohnungen sind nicht das einzige Problem. Ermittler vermuten, dass sich die Clans Helfershelfer heranziehen.

Die Flüchtlinge, häufig junge Männer, haben alles aufgegeben und müssen sich nun neu orientieren. Entwurzelt, ohne Perspektive in einem fremden Land, sind sie dankbar, bei den Clans Anschluss zu finden, sagt ein Mitarbeiter einer Hilfsorganisation.

Das nutzen die Kriminellen aus. „Früher haben sie Kinder und Jugendliche direkt aus dem Libanon einfliegen lassen, damit sie auf den Straßen Drogen verkaufen", berichtet ein hochrangiger Polizeibeamter, „heute versuchen sie, sie direkt aus den Unterkünften abzufischen."



Potenzielle Mieter Hunderttausende Flüchtlinge brauchen Unterkünfte, das machen sich die Clans zu Nutze

Foto: REUTERS

Auf die jungen Asylbewerber schielt allerdings längst auch eine andere Truppe. So rücken durch die Flüchtlingskrise zwei unterschiedliche Gruppierungen enger zusammen: die Clans und die Islamisten. „Die Kontakte werden intensiviert", erklärt ein Polizeibeamter, „beide haben dabei ähnliche Ziele: Personal zu gewinnen. Entweder für Verbrechen oder für den Glaubenskampf."

Bei den Berliner Clans taucht dabei Ashraf R. auf. Eine lebende Legende, obschon erst 33 Jahre alt. Sein Bruder muss sich gerade wegen des Millionenüberfalls auf die Sparkasse vor Gericht ▶▶▶

verantworten. Ashraf R. selbst saß wegen Körperverletzung und Raubüberfällen im Knast. Bei einer Schießerei in der Emser Straße überstand er den Angriff eines verfeindeten Clans. Seitdem eilt ihm in der Szene ein Ruf als „unbesiegbarer Löwe" voraus.

Der 33-Jährige managte den Gangster-Rapper Massiv an die Chart-Spitze. Der Berliner palästinensischer Herkunft rappt Zeilen wie „Mit dem Säbelschwert schneid ich euch die Zungen ab, bis die Zunge in die Lunge klappt".

Bei Ashraf R. sind seine Texte Teil einer hymnischen Heldenverehrung: „Er hat ein Löwenherz ... Glaub mir, seine Waffe lässt er niemals aus der Hand los."

Durch eine besondere Nähe zum Islam ist Ashraf R. früher nicht aufgefallen. Das hat sich offensichtlich geändert. Mehrmals hat sich der 33-Jährige mit einem Mann getroffen, der in der Salafisten-Szene verehrt wird wie Ashraf im Milieu der organisierten Kriminalität: Bilal Gümüs.

Der Frankfurter mit kurdischen Wurzeln wurde mit 19 Jahren wegen versuchten Totschlags und Raubüberfällen zu zweieinhalb Jahren Haft verurteilt. Im Gefängnis radikalisierte er sich und gehört seitdem nach Ansicht des Verfassungsschutzes zu den führenden Islamisten.

Terrorexperten vermuten, dass Gümüs junge Muslime gezielt für den Dschihad in Syrien rekrutiert. Er ist Statthalter der „Lies-Aktion" im Rhein-Main-Gebiet und führt die sogenannte Bilal-Gruppe an, aus deren Dunstkreis mehrere Islamisten in den „heiligen Krieg" zogen.

Seit Monaten weitet Gümüs seinen Wirkungsbereich nach Berlin aus. Bei den Treffen mit Ashraf posieren die beiden Arm in Arm wie beste Freunde für den Fotografen. Zudem halten sie über Facebook Kontakt. Seine Abstecher an die Spree nutzt Gümüs auch zum Foto-Besuch der Neuköllner Al-Nur-Moschee. Das Gebetshaus gilt laut Verfassungsschutz als Salafisten-Hochburg. Auch der gerade von einer US-Drohne getötete IS-Kämpfer Denis Cuspert hat sich hier radikalisiert.

Neuköllnische Allee 128, nur einen Steinwurf von der Moschee entfernt, steht ein Flachbau. „Hostel" prangt in schwarzen Lettern rechts neben dem Eingang. Hinter den staubigen Fenstern des Gebäudes türmt sich der Bauschutt. Vor einem halben Jahr wurde nebenan eine Lagerhalle abgefackelt, der Gestank hängt immer noch in der Luft. Freiwillig wohnen will hier keiner.

Und trotzdem: Laut FOCUS-Informationen sollen hier bis zu 60 Flüchtlinge untergebracht werden. Bauherr ist Nabil M., der nach Aussage eines Insiders gute Beziehungen zum Vorstand der Salafisten-Moschee haben soll. M. bestätigt, dass es die Überlegung gegeben habe, dort Flüchtlinge unterzubringen. Inzwischen will er den Plan aufgegeben haben.

Dienen solche Unterkünfte als Rekrutierungszentrum? Behörden vermuten genau das. Die religiösen Eiferer sind ständig auf der Suche nach neuen Mitstreitern. Laut Sicherheitsbehörden tauchen vor oder in den Unterkünften vermehrt Salafisten auf, um junge Männer für den Dschihad zu gewinnen. Sie setzen auf Verbindendes wie den Hass gegen Syriens Machthaber Assad oder die Religiosität der jungen Muslime.

Nach Angaben des Bundesverfassungsschutzes sind bereits 60 Anwerbeversuche aktenkundig. Die Dunkelziffer dürfte erheblich größer sein.

Ein Haus voll mit Flüchtlingen direkt vor der Moschee-Tür würde es den Salafisten noch leichter machen, „Gotteskrieger" zu rekrutieren. Und sie würden daran noch verdienen. ■

C. ELFLEIN / A. GROSSE HALBUER / J. KUTZIM / F. LEHMKUHL

Islamisten-Hotspot Bilal Gümüs (r.) mit Anhängern vor der Berliner Al-Nur-Moschee. Sie gilt laut Verfassungsschutz als Treffpunkt von Dschihadisten

Verbrüderung Der Frankfurter Salafist Bilal Gümüs (r.) traf sich mehrmals mit Clan-Mitglied Ashraf R.

7500 Salafisten

leben laut Verfassungsschutz ungefähr in der Bundesrepublik. Ihre Ideologie verbreiten die Extremisten in professionellen Kampagnen.